

Martin Doering
... (Straße) ...
... Berlin

Martin Doering • ... (Straße) ... • ... Berlin

Der Polizeipräsident in Berlin
Amtsleitung Verkehrsordnungswidrigkeiten
Cecilienstraße 92

12683 Berlin

Berlin, den 15.11.2002

Sehr geehrter Herr Polizeipräsident,

in etwa alle 3-4 Monate bekomme ich von Ihnen Post. Ich finde das nicht selbstverständlich, schließlich gibt es in Berlin 4 Millionen Bürger, und ich bin nur ein kleines Licht unter ihnen – sozusagen einer von vielen. Ich weiß ja nicht, ob alle anderen Mitbürger auch ein paar Mal im Jahr Post von Ihnen bekommen, aber das kann ich mir nicht vorstellen. Das wäre ja ein Riesenhaufen Arbeit und würde natürlich auch eine Riesenmenge Geld kosten. Und da diese unsere Stadt ja pleite ist, wie man überall hört und liest, ist das wohl kaum möglich. Umso mehr freut es mich, immer mal wieder einen Brief von Ihnen im Briefkasten zu haben. Das gibt mir das Gefühl, etwas Besonderes zu sein. Übrigens: Meine Frau bekommt nur ganz selten Post von Ihnen, und mein Nachbar, der Axel auch, und das finde ich ungerecht.

So schön ich es finde, Post zu bekommen (auch wenn sie mit dem Computer geschrieben wurde, aber das ist bei der Menge ja verständlich) – den Inhalt finde ich nicht so erfreulich. Immer geht es um *Geld*, und zwar um solches, das ich bezahlen soll. Das finde aber gar nicht schlimm, schließlich bekomme ich auch andere Briefe, in denen mich Leute um Geld bitten, meistens die Caritas oder das Rote Kreuz. Sogar der Verein zum Schutz obdachloser Katzen hat schon bei mir angefragt, aber das nur nebenbei. Manchmal wollen die Leute auch kein Geld, sondern bitten nur um Kleider- oder Schuhspenden.

Wie gesagt, die Bitte um eine Spende finde ich an sich in Ordnung, aber „der Ton macht die Musik“, wie man so schön sagt. Was ich meine ist, dass man das auch ein bisschen netter formulieren kann. Jeder Ihrer Briefe beginnt gleich mit einem Vorwurf: „Ihnen wird vorgeworfen, ...“. Auch Worte wie „Ordnungswidrigkeit“, „Verwarnungsgeld“ usw. klingen sehr vorwurfsvoll. Da habe ich meist schon gar keine Lust mehr, den Rest des Briefes zu lesen.

Selbst bei der BVG (die ja nicht gerade für ihre Freundlichkeit bekannt ist) hat sich da inzwischen viel getan: Brüllten früher die Schaffner im U-Bahnhof „zurückbleiben!“ in einer Lautstärke und mit einer Stimme, die einen vor Schreck sofort erstarren ließ, heißt es heute ganz freundlich: „Zurückbleiben, *bitte*“ – gesprochen von einer netten Frauenstimme vom Band. Da fühlt man sich gleich viel besser.

Könnten Sie das nicht auf Ihre Bedürfnisse anpassen und beispielsweise schreiben: „Wir möchten Sie freundlich darauf aufmerksam machen, dass Sie dieses und jenes getan haben und ersuchen Sie darum höflichst um eine Spende zugunsten unserer derzeit leider bankrotten Stadt, zum Wohle aller“? Ich bin sicher, dass jeder dafür Verständnis hätte und Ihnen gerne den gewünschten Betrag überweisen würde. Schließlich brauchen Sie ja auch Geld, um für Recht und Ordnung sorgen zu können, und das ist ja auch ein „guter Zweck“.

Aber ich schreibe Ihnen nicht nur deswegen. Ich möchte Ihnen auch einen Vorschlag machen, wie Sie nicht nur eine feste und kalkulierbare Summe jährlich einnehmen, sondern dabei auch noch einen Haufen Geld sparen können:

Beim Zusammenzählen dessen, was ich in den letzten zehn Jahren an Sie überwiesen habe, ist mir aufgefallen, dass es im Durchschnitt jedes Jahr 60 Euro waren. Obwohl ich normalerweise ein ehrlicher Mensch bin, der unsere Gesetze und Vorschriften respektiert, muss ich doch zugeben, dass ich ab und zu mal ein paar Minuten zu lange im eingeschränkten Halteverbot gestanden habe oder auch mal 10 km/h zu schnell gefahren bin, um eine Ampel noch zu kriegen oder weil ich es ganz eilig hatte (außer in 30er-Zonen, da mache ich so was nie wegen der Kinder). Insofern waren Ihre Forderungen immer berechtigt, da will ich gar nicht um den heißen Brei herumreden.

Mein Vorschlag ist nun, dass ich Ihnen jedes Jahr – von mir aus gleich zu Anfang – diesen Betrag von 60 Euro überweise, und Sie mir keine Briefe mehr schicken. Ich bin sogar bereit, Ihnen diese Summe per Lastschriftinzugsverfahren zur Verfügung zu stellen, wenn es der Stadt und dem Allgemeinwohl dient. Bedenken Sie, was Sie damit für einen Verwaltungsaufwand und Porto sparen, von Papier und Briefumschlägen ganz zu schweigen! Und wenn Sie dieses System auf jeden autofahrenden Mitbürger übertragen, ergeben sich ungeahnte Einspar-Potentiale:

Nehmen wir an, es gibt in Berlin 1,5 Millionen zugelassene Fahrzeuge, von denen jedes im Jahr durchschnittlich 30 Euro (= 3 Strafzettel à x 10 Euro – ich möchte vorsichtig schätzen) zu zahlen hat, dann wären das 4,5 Millionen Strafzettel jährlich, d.h. Sie würden das Schreiben von 4,5 Millionen Strafzetteln, die Verwaltung derselben und das Schreiben und Versenden von 4,5 Millionen Briefen sparen. Da ich nicht weiß, wie teuer die Verwaltung ist, kann ich nur die Materialersparnis überschlagen: Je Strafzettel (selbstdurchschreibend) ca. 2 Cent (inkl. Kugelschreiberabnutzung), Briefpapier inkl. Überweisungsvordruck und Toner ca. 10 Cent, Briefumschlag und Kuvertieren ca. 12 Cent, Porto 56 Cent, macht zusammen etwa 80 Cent an direkten Kosten x 4,5 Mio Vorgänge = 3,6 Millionen Euro gespart!

Eigentlich käme ja auch die Einsparung der Arbeitszeit, d.h. der Personalkosten hinzu, aber da die Leute nicht arbeitslos werden sollen (was auch wieder Kosten produzieren würde), könnte man sie – statt Zettel auszufüllen, Briefe einzutüten und die Umschläge anzulecken und zuzukleben (was auf die Dauer sicherlich keine schöne Arbeit ist) – auch zum noch besseren Schutze der Bürger und Bürgerinnen vor Kriminalität und Terrorismus einsetzen. Und das beste ist, dass das keinen Cent extra kosten täte!

Ich würde mich freuen, wenn Sie meine Vorschläge in die Praxis umsetzen könnten; schließlich geht es um unser aller Wohl und um Auswege aus der Finanzmisere dieser unserer Stadt. Für einen „Friendly-User-Test“ (wie man heute auf neudeutsch sagt) stehe ich Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen